



Kein leichter Gang: Torsten Gränzer bei seinem Auftritt im Asklepios Fachklinikum Brandenburg, wo er in einer schweren Lebenskrise Hilfe suchte und fand. Begleitet wurde er von den Musikern Stefanie Deisler und Göran Schade.

Mit Liebe und Tränen, Worten und Tönen das Leben spüren

Torsten Gränzer erzählt Geschichten. Geschichten vom Leben. Geschichten von seinem Leben. Offen thematisiert er seine schlimmsten Zeiten, Sucht, Depressionen, die Therapie, die schwierig bleibende Zeit danach. Mit seinem Lieder- und Leseprogramm „Die Begegnung mit dem Geschichtenerzähler“ geht er in therapeutische Einrichtungen, um ähnlich Betroffenen zu helfen. Sein Auftritt im Asklepios Fachklinikum Brandenburg in diesem Jahr war für den 39-Jährigen etwas sehr Besonderes.

Ein bisschen mehr Aufregung als gewöhnlich spürt Torsten Gränzer schon, als er im Klubhaus vor die riesige Bühne tritt. In dieser Klinik fand er Hilfe in der größten Not. Dabei dachte der Brandenburger damals im selben Jargon wie der Durchschnittsbürger: die Klapsmühle, haben halt alle 'ne Macke da. Als irgendwann nichts mehr geht, Angst und Panik seinen Körper zittern lassen, das Leben nicht mehr lebenswert scheint, rettet er sich in die Notaufnahme.

Wie lange ist das her? Fast zehn Jahre. Seine Sichtweise von „der Klapse“ ändert sich schnell auf der Station P 10 in der Gruppenpsychotherapie. 16 Wochen stationär, dann ambulant.

Endlich macht sein Leben, das sich wie eine Talfahrt anfühlt, eine Kehrtwende.

Und jetzt steht er hier und singt und liest, Schweißperlen auf der Stirn, vertraute Gesichter im Publikum.

Lebensgefährtin Mandy und Tochter Ronja sind dabei. Von Ronjas Geburt erzählt er unter anderem, von den Zweifeln und Ängsten, die ihm kurz vor der Entbindung durch den Kopf schießen. „Was konnte er denn seinem Kind vermitteln, was ihm mit auf den Weg geben? Er hatte nie erfahren, wie es ist, liebevolle Eltern zu haben... Er hatte Angst, das Kind ebenso zu verlassen, wie er verlassen wurde“, liest Torsten Gränzer aus der Geschichte „Ein Tag im November“. „Er“, hat der Autor distanziert geschrieben, „der Mann“ und „die Frau“, aber am Ende ist klar, dass es um ihn und seine Familie geht.

Manchmal bastelt Torsten Gränzer den Geschichten Rahmen aus Fantasie und Fiktion, aber in den Gefühlen, Ängsten, Zweifeln, freudigen Ereignissen und zuversichtlichen Ausblicken, die er beschreibt, stecken zu 100 Prozent seine Erfahrungen. Jahrzehntelang kann er seine Emotionen weder spüren noch zeigen. Er wächst ohne

Vater auf, von der Mutter, so sagt er, bekommt er nicht die Nähe, die er gebraucht hätte. Stattdessen hört er öfter: „Ein Junge heult nicht.“ Also heult er nicht. Nicht, als der geliebte Großvater stirbt, nicht, als eine gute Freundin stirbt. Überhaupt nicht mehr. Auch Freunde zum „Ausheulen“ gibt es nicht, nur Kumpels, die ihn zum Trinken animieren.

Aus dem überdurchschnittlich guten Unterstufenschüler wird ein Raudi, der in der 6. Klasse von der Schule fliegt. In der neuen Schule sammeln sich die Strafversetzten, das entsprechende Milieu inklusive. Dem Gruppenzwang hält der Heranwachsende nicht lange stand - der Alkohol fließt in Strömen. Im Rausch ertränkt er auch seine Verlustängste, die danach umso stärker wiederauferstehen. Schon mit 14 rutscht er tief ab. Die Schule schafft er gerade so. Der Jugendliche, der schon

„Dann sind Sie also ein Geschichtenerzähler?“ Ich war mir nicht sicher, ob ich Anerkennung oder Mitleid aus ihren Worten herausgehört hatte. „Wenn Sie es so nennen wollen, ja...“, entgegnete ich und fragte mich ernsthaft, ob ich mich hätte schämen müssen, weil ich nichts ‚Solidem‘ nachging.“

Torsten Gränzer in „Mitternachtssonne“

als Kind gern Texte schreibt, der mal Schauspieler werden wollte und sich schon immer für Musik interessierte, wird Dachdecker. „Da kannst du schön saufen“, rät ihm ein Kumpel. Etwas verkümmert in ihm, spürt der junge Mann instinktiv. Die Musik wird ein Anker, hier kann er zumindest ein bisschen was „rausbrüllen“. Er singt in einer Blues- und einer Punkband und 12 Jahre in der Rockgruppe „Fauxpas“. Die Fortsetzungsgeschichte über diese Band, die er im Internet schreibt, wird mehr und mehr zum persönlichen Seelenstriptease. (In diesem Jahr ist sie unter dem Titel „Whiskey, Tränen und die Onkelz“ als Buch erschienen.)

Auf der Bühne steht der Sänger immer nüchtern, rundherum aber wird exzessiv Alkohol konsumiert. Dass er mittlerweile ein ernstes Problem hat, merkt Torsten Gränzer an den Entzugserscheinungen, wenn er es mal ein paar Tage ohne versucht. Den heilsamen Schock versetzt ihm 1997 ein Neurologe: „Wenn Sie so weiter machen, gebe ich ihnen nicht mehr allzu lange.“ Torsten Gränzer ist 26 Jahre alt.

Da schafft er es, mit dem Trinken aufzuhören - und macht ansonsten so weiter wie bisher. Wechselnde Freun-

dinnen, Rock 'n' Roll, eine Arbeit, die ihm unendlich stupide erscheint. Inzwischen prüft er in ganz Europa Lampenmasten auf Standsicherheit, immer unterwegs. Der Zusammenbruch kommt, als er sich wieder einmal von einer Freundin trennt.

Notaufnahme, Psychiatrie. Zu diesem Zeitpunkt ist Torsten Gränzer schon seit etwa fünf Jahren „trocken“. Der Alkohol also kann es nicht allein gewesen sein. Kehrtwende. In der Musiktherapie weint der 30-Jährige das



Torsten Gränzer: „Das Besondere an der P 10 ist die wohlwollende Atmosphäre. Da wird schon Klartext geredet, aber der Mensch wird dabei geachtet. Das Klima stimmt. Ich hoffe, dass dieses Konzept und diese Arbeitsweise noch lange erhalten bleiben.“

erste Mal seit mehr als 20 Jahren wieder. „Das musste mir erstmal jemand erklären, dass ich auch Gefühle habe“, erinnert er sich. In der Klinik gelingt es ihm seit langer Zeit wieder, zu einem anderen Menschen Vertrauen aufzubauen. Er beginnt, daran zu glauben, dass er aus eigener Kraft etwas auf die Beine stellen kann.

Angeregt durch die Bibliotherapie entdeckt Torsten Gränzer das Schreiben neu. Nach dem Klinikaufenthalt probiert er sich aus, lässt sich zum Heilerziehungspfleger ausbilden, wird in Suchtberatung, Sozialarbeit und Öffent-

lichkeitsarbeit aktiv. Zurzeit konzentriert er sich ganz auf das, was ihm am Herzen liegt: künstlerisch-kreative Arbeiten. Weiter schreiben möchte er und wieder auf der Bühne stehen. Das neue Band-Projekt Puls-T hatte Ende November Premiere. Einfach wieder durchstarten, sich wohlfühlen, bei dem, was er tut, und damit seinen Lebensunterhalt verdienen. Alles mehr genießen. Das ist Torsten Gränzers Vision. Er ist auf dem Weg. Dabei hat der 39-Jährige neue Freunde und sei-

ne kleine Familie an der Seite, die ihm enorm wichtig ist. Er scheut sich nicht mehr, in Krisen, die es immer wieder geben wird, Hilfe zu suchen und anzunehmen.

„Wir sind gar nicht so unterschiedlich, egal, ob wir Patient oder Therapeut, arm, reich oder krank genannt werden“, sagt Torsten Gränzer, der Geschichtenerzähler, bei seinem Auftritt im Asklepios Fachklinikum Brandenburg. Nach dem Programm kommen Bekannte aus dem Publikum auf ihn zu und umarmen ihn. Sein wichtigstes Ziel hat er mit seinen Geschichten auch an diesem Tag wieder erreicht: Andere Menschen zu berühren, ihnen vielleicht damit ein kleines Stück auf ihrem Weg zu helfen.

Die Bücher

Zwei Bücher hat Torsten Gränzer bislang im Eigenverlag herausgebracht. 2008 erschienen seine Kurzgeschichten unter dem Titel „Die Begegnung mit dem Geschichtenerzähler“.

Der Psychotherapeut Bertram Klitscher sagt über dieses Buch im Vorwort: „Ich werde es nicht nur in meiner therapeutischen Arbeit nutzen, sondern auch all jenen ans Herz legen, die sich ihrer Emotionalität stellen wollen.“

2010 erschien „Whiskey, Tränen und die Onkelz“.

Darin beschreibt Torsten Gränzer seine zwölf Jahre mit der Rockband „Fauxpas“. Dazu ermuntert hatten ihn Bekannte und Fans der Band, die seine Fortsetzungsgeschichten über Fauxpas im Internet verfolgt hatten. Weitere Informationen und Kontakt unter www.torsten-graenzer.de.

